

Anzeigen = Notes bibliographiques

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **13 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGEN NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

ULRICH WILCKEN, *Griechische Geschichte im Rahmen der Altertumsgeschichte*. 9., neu durchgesehene Auflage, hg. von Günther Klaffenbach. R. Oldenbourg, München 1962. VI+380 S., 32 Tafelabb., 2 Karten. — Wilckens Griechische Geschichte ist anerkanntermaßen die beste einbändige Geschichte Griechenlands nicht nur in deutscher Sprache, die es zur Zeit gibt. Souveräne, umfassende Sachkenntnis, klare, vorzüglich lesbare Darstellung, energische Hervorhebung des Wesentlichen und Wichtigen zeichnen diese Darstellung aus, die die griechische Geschichte auch in den Zusammenhang der Geschichte des Alten Orients einordnet und bis zum Ende der hellenistischen Zeit herabführt. Seit der 7. Auflage wird sie von Günther Klaffenbach betreut, der mit Recht den Text Wilckens im allgemeinen unverändert beläßt und nur ändert, wo es heute unumgänglich ist, dafür aber den großen Anmerkungsteil am Schluß, der eine Fülle von wichtigen Hinweisen gibt und viele Probleme kritisch bespricht, durch Heranziehung neuer und neuester Literatur auf dem laufenden hält. Daß man gelegentlich anderer Meinung sein kann, ist klar. Gut ausgewählte und in einem Anhang ausführlich erläuterte Tafelabbildungen bilden eine wertvolle Ergänzung des Textes seit der 7. Auflage. Daß dieses schöne Werk nun wieder neu bearbeitet vorliegt, ist sehr zu begrüßen.

Zürich

Ernst Meyer

GEROLD WALSER — THOMAS PEKÁRY, *Die Krise des Römischen Reiches*, Bericht über die Forschungen zur Geschichte des 3. Jahrhunderts (193 bis 284 n. Chr.) von 1939 bis 1959. Walter de Gruyter & Co., Berlin 1962. XII+146 S. — Das vorliegende Werk ist, wie sein Untertitel besagt, ein reiner Forschungsbericht über die Literatur der letzten zwanzig Jahre zur Geschichte des ebenso wichtigen wie schwierigen dritten Jahrhunderts n. Chr., in dem sich tatsächlich im wesentlichen der Übergang vom Altertum zum Mittelalter vollzieht. Behandelt werden in mehreren Kapiteln mit Unterkapiteln die äußere Geschichte, Kaiser und Senat, Staat und Verwaltung, Wirtschaft, Religion, Parther- und Sassanidenreich, Kunst und Literatur. Das Jahr 1939 ist als Ausgangspunkt gewählt worden, da in diesem Jahr der 12. Band der Cambridge Ancient History erschien, die letzte große maßgebende Darstellung dieses Zeitraums, die in diesem For-

schungsbericht nun auf den neusten Stand gebracht wird. Am Schluß steht daher auch eine Konkordanz der Kapitel der Cambridge Ancient History und dieses Buches. Im einzelnen kann natürlich auf den Inhalt eines solchen Werkes, das ausschließlich über die Fortschritte und Arbeiten der neueren Literatur referieren will, nicht eingegangen werden. Betont sei nur die große Wichtigkeit und Nützlichkeit einer solchen Orientierung, die eine Unmasse verstreuter Literatur bequem zugänglich macht und aufarbeitet. Allein schon das Abkürzungsverzeichnis der zitierten Zeitschriften umfaßt vier volle Druckseiten! Je ein Index der modernen Verfassernamen, der antiken Namen (Personen und Geographisches) und der sachlichen Stichworte erhöhen die Nützlichkeit dieses hochwillkommenen Arbeitsinstruments.

Zürich

Ernst Meyer

RENÉ DE LUCINGE, *Les occurrences de la paix de Lyon (1601)*. Texte établi et annoté par Alain Dufour. Paris, Associations des Amis du Château des Allymes, 1962. In-8°, 117 p. — Il secondo volume delle opere di René de Lucinge, a cura del Dufour, è apparso proprio in questi giorni. Il livello scientifico della pubblicazione è lo stesso di quello che già avevamo elogiato allorché avemmo l'occasione di parlare del *Dialogue du François et du savoysien* (vedere *RSH*, 1961, p. 552—553).

In un'ottima presentazione, concisa ma chiara, i problemi storici aperti dalla pubblicazione di questo testo, sono egregiamente risolti. Dufour ha ragione d'affermare che questo *Les occurrences...* è uno dei testi chiave per la storia diplomatica della pace di Lione e per lo studio dello spirito politico della Controriforma.

Non ci rimane che esprimere il voto sincero affinché l'Associazione possa continuare a pubblicare le opere del Lucinge e che il Dufour ci dia il tanto atteso volume su questo illustre diplomatico francese.

Chêne-Bourg

G. Busino

CLAUDE J. NORDMANN, *La crise du Nord au début du XVIII^e siècle*. Paris, 1962, 318 p., in-8°, 1 pl. hors-texte. (Bibliothèque d'histoire du droit et droit romain, t. VII.) — Les derniers soubresauts du règne de Charles XII ont été scrutés, depuis Voltaire, par des générations d'historiens justement fascinés par ce crépuscule de la grandeur suédoise. Tout n'a pas été dit cependant, ni même découvert, sur ce sujet: l'ouvrage de M. Nordmann le prouve bien, qui, en replaçant les épisodes de cette fin de règne dans le contexte plus général de la crise qui secoua le Nord au lendemain de la mort de Louis XIV, éclaire d'un jour très nouveau le rôle de Charles XII et l'activité de ses ministres.

La Suède se trouve alors au centre d'un imbroglio diplomatique très curieux qui voit se former une union hispano-suédo-jacobite, puis hispano-russo-suédoise, dont le principal résultat sera de consacrer, à la barbe de l'Angleterre, l'établissement de la puissance russe dans la Baltique et par là-même en Occident.

La cheville ouvrière de ces alliances hétéroclites fut un conseiller du duc de Holstein-Gottorp, le baron Georges-Henri von Schlitz dit von Goertz, que Charles XII choisit pour en faire son ministre tout-puissant. Ce diplomate dont les aventures sont dignes d'un La Chetardie, ce financier qui, dans ses audaces novatrices, se fait l'émule de Law, cette éminence grise du redoutable roi-chevalier qui trame avec Alberoni et les Stuarts détrônés un «swedish plot» dont les ramifications s'étendent jusqu'à Madagascar, est assurément un personnage dont les activités méritaient d'être élucidées par des recherches d'archives pour être exposées avec quelque détail.

M. Nordmann a procédé, au Riksarkivet de Stockholm, au Public Record Office de Londres et aux Archives du quai d'Orsay à des dépouillements considérables qui lui ont permis de reconstituer au jour le jour les avatars de ces années de crises et de renversements d'alliances où Goertz d'une part et le jacobinisme de l'autre ont joué un rôle dont l'auteur a eu raison de souligner l'importance trop souvent méconnue.

Après son lucide essai sur *Charles XII et l'Ukraine de Mazeppa*, c'est un bel ouvrage d'histoire diplomatique que M. Nordmann nous offre là.

Genève

J.-D. Candaux

GAETANO SALVEMINI, *La rivoluzione francese (1788—1792)*, a cura di Franco Venturi. Milano, Feltrinelli Editore, 1962. In-8°, p. XVIII + 280. (Opere II, Scritti di storia moderna e contemporanea, Vol. I.) — Ad alcuni mesi dalla pubblicazione dei due volumi dedicati rispettivamente all'epoca risorgimentale ed a quella fascista, ecco la ristampa, a cura del professore Franco Venturi, del famoso saggio del grande storico pugliese sulla rivoluzione francese.

La prima edizione di questo libro, divenuto ormai un classico, rimonta all'inizio del secolo. Sei altre vennero alla luce e tutte si presentano rifatte o ritoccate a mano a mano che le conoscenze storiche dell'autore si ampliano o modificano in conseguenza di scoperte nuove e delle letture dei libri di Mathiez, Lefebvre e Labrousse. L'edizione definitiva venne ultimata nel 1954, ed è questa che il Venturi ristampa, aggiungendo le *note bibliografiche* contenute nella quinta edizione e la *nota bibliografica* che, nell'edizione Laterza, le sostituì.

Il libro è troppo conosciuto dagli storici perchè se ne debba dare un riassunto. Vorrei tuttavia richiamare l'attenzione del lettore sull'eccellente prefazione di Franco Venturi, vero modello di saggio storiografico.

Ginevra

G. Busino

PHILIP ZIEGLER, *The Duchess of Dino*. Collins, London 1962. 362 S. — Aus dem Kreis um Talleyrand wählt der junge Diplomat Ziegler dessen angeheiratete Nichte Dorothea, Herzogin von Dino, als Ausgangspunkt für sein Erstlingswerk. 1793 als vierte Tochter des Herzogs von Kurland geboren, wuchs Dorothea auf dessen sächsischen Gütern und in Berlin inmitten politischer Spannungen und persönlicher Intrigen auf. Durch die Vermittlung Kaiser Alexanders wurde sie 16jährig mit Edmond de Talley-

rand-Périgord, dem Neffen des kinderlosen, um seine Erbfolge besorgten Talleyrand, verheiratet, einem unbedeutenden, haltlosen jungen Offizier. In Paris wurde sie Hofdame am Hofe Napoleons, teilte dann aber immer mehr die politischen Interessen des großen Onkels, der sie 1815 als offizielle Begleiterin mit nach Wien nahm. Als Gastgeberin im Kaunitz-Palast stand sie Talleyrand mit regem politischen Sinn und verwandtschaftlichen Beziehungen zu vielen europäischen Fürstenhäusern bei, dem neuen Frankreich Ludwigs XVIII. zu neuem Ansehen zu verhelfen. Nach Jahren der Zurückgezogenheit folgte 1830—1834 Talleyrands Mission als Gesandter in London am Hofe Wilhelms IV., wo seine Zusammenarbeit mit Palmerston für die belgische Frage entscheidend war; auch hier spielte Dorothea eine glänzende Rolle. Nach dem Tode Talleyrands (1838) verlor Dorotheas Leben seinen eigentlichen Sinn; ihre eigene Familie und die preußische Heimat boten ihr den letzten Rückhalt.

Dorothea von Dino mag vielen Zeitgenossen ehrgeizig, machtgierig, verdorben, teuflisch erschienen sein; Ziegler läßt aus Briefen und Tagebüchern ein völlig anderes Bild dieser hochintelligenten, gütigen, um Wahrheit ringenden, nach Herkunft und Gesinnung europäischen Frau entstehen.

Zürich

Ursula Heuß-Burckhardt

HERIBERT HÄNDEL, *Der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht in der Wehrverfassung des Königreiches Preußen bis 1819*. Insbesondere ein Beitrag zur Frage des Einflusses der Französischen Revolution auf die Scharnhorst-Boyensche Reformgesetzgebung nach 1807. (Beiheft 19 der Wehrwissenschaftlichen Rundschau.) Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin-Frankfurt a. M. 1962, 92 S. — Der Verfasser schildert vorerst die Entwicklung des brandenburgischen (beziehungsweise: preußischen) Wehrsystems im 17. und 18. Jahrhundert und zeigt in knapper Form, wie bereits die Kantonverfassung von 1733 erstmals das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht aufstellte, daß diese aber in der Praxis durch zahlreiche Exemtionen von Anfang an zu einer Klassenwehrpflicht gewandelt wurde. Hauptsächlich untersucht Händel dann auch die Frage, ob die konsequente Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Zuge der nach 1807 einsetzenden Reformen wesentlich im französischen Vorbild der Revolutionszeit begründet war. Im Gegensatz zu einer älteren Schule der preußischen Geschichtsschreibung kommt der Verfasser unter Beizug von bisher nicht verwendeten Denkschriften, Immediatberichten und Entwürfen dazu, diese Frage eindeutig zu bejahen. Es überrascht, daß im Literaturverzeichnis wohl die große Stein-Biographie G. Ritters angeführt ist, nicht aber der erste Band von «Staatskunst und Kriegshandwerk», der doch zum Bild der geistigen Welt Boyens, Gneisenaus und Clausewitz' (weniger allerdings Scharnhorsts) Wesentliches beiträgt.

Aarau

Joseph Boesch-Jung

GAETANO SALVEMINI, *Il ministro della mala vita e altri scritti sull'Italia giolittiana*, a cura di Elio Apih. Milano, Feltrinelli Editore, 1962. In-8°, p. XV + 589 (Opere IV, vol. I). — Voici un autre volume de l'*Opera omnia*

de Salvemini. Elio Apih en est l'éditeur. Dans sa belle préface, il souligne l'importance des écrits de Salvemini publiés aujourd'hui en volume pour la première fois.

Professeur d'université, historien du moyen âge, journaliste, député, syndicaliste, Salvemini fut au centre de tous les épisodes, petits et grands, de la vie culturelle et politique de l'Italie moderne. Durant le premier quart de ce siècle, alors que la vie politique de la péninsule était dominée par Giovanni Giolitti et la culture par Benedetto Croce, Salvemini était déjà une grande figure. Ennemi déclaré de tout doctrinarisme, il n'éprouvait aucune sympathie pour l'*érasmisme* de Croce, ni pour sa philosophie, qui lui semblait un château de fumée. Du reste, Croce était un conservateur, sans grandes capacités pratiques et politiques. Les rapports des deux hommes furent toujours difficiles. Mais les deux grands ennemis de Salvemini furent le premier ministre Giolitti (qu'il appelait le *ministre de la criminalité*) et le fascisme. Giolitti, vieux libéral piémontais, dirigeait le gouvernement et sa politique depuis plusieurs années. Il eut le mérite de résoudre presque tous les problèmes compliqués de ce temps; il tenta d'insérer le socialisme dans les structures de l'Etat libéral d'alors. Un grand homme d'Etat, indubitablement, mais qui se méfia toujours du «Mezzogiorno». Dans le nord du pays, il veillait à ce que les règles du jeu démocratique fussent sévèrement respectées, mais il abandonnait volontiers le Midi aux intrigants. D'où l'aversion violente de Salvemini contre Giolitti.

Salvemini avait raison: aucun historien moderne ne nie les méfaits de la politique de Giolitti dans le Mezzogiorno, mais Giolitti n'en reste pas moins, après Cavour, le plus grand homme d'Etat italien. Et cela nous le voyons assez bien au fil des pages, parfois injustes et partiales mais toujours alertes, de ce «Le ministre de la criminalité et autres écrits sur l'Italie giolittienne».

Chêne-Bourg

G. Busino

VIRGINIA COWLES, *Echec à Rommel* (The Fantom Major), traduction française de Lola Roche, Paris, Plon, 1962, 316 p., in-8°. — Sous un titre destiné à aguicher le grand public, l'auteur relate les exploits et les aventures des commandos organisés en Egypte par le lieutenant (plus tard colonel) David Stirling pour attaquer fort loin sur leurs arrières les unités italo-allemandes combattant en Libye. Aidés par les services de renseignements motorisés qui surveillent les mouvements des troupes ennemies le long des côtes libyennes, les commandos manœuvrent dans le désert avec jeeps et camions comme avec des navires en haute mer. Quelques poignées de soldats d'une résistance à toute épreuve et d'un rare sang froid réussissent à se glisser sur les aérodromes ennemis et à détruire en quatorze mois plus de 250 avions, sans parler des dépôts d'essence, des ateliers de réparations, des parcs de voitures ou des routes et voies ferrées. Les avantages de cette guerre peu conventionnelle ne sont pas toujours compris des officiers de l'Etat-major anglais et Stirling, même lorsqu'il est promu colonel ne parvient que difficilement à compléter ses effectifs. Pourtant ses commandos, minuscules, mais soigneusement pourvus de moyens techniques préfigurent

les armées des mouvements de libération — et peut-être des guerres futures.

La témérité et le sang froid des héros offrent un sujet palpitant à souhait. Consciencieusement préparé, l'ouvrage relève pour l'historien un élément peu connu (accessoire toutefois) de la guerre dans le désert.

Lausanne

Paul-Louis Pelet

EDGARD DE LARMINAT, *Chroniques irrévérencieuses*. Paris, Plon, 1962, 410 p. in-8°, 3 cartes. — Le général de Larminat (qui depuis la rédaction de ses chroniques s'est donné la mort plutôt que de désobéir à son chef ou à sa conscience), rappelle ses origines, sa formation et le tournant décisif de sa carrière: la continuation de la lutte aux côtés du général de Gaulle en 1940, alors qu'il dirige l'Etat-major des armées françaises du Levant. Les militaires français, pris entre le patriotisme instinctif qui les incite à continuer la lutte, et le sens de la discipline — ou la peur de se compromettre — qui les maintiennent dans l'obédience de Vichy, manquent l'occasion de faire sécession, aussi bien en Syrie, qu'à Alexandrie, qu'à Djibouti, qu'en Afrique noire. Dans des pages qui apportent un témoignage de première importance, l'auteur révèle comment, avec une poignée de gaullistes il parvient à faire passer l'Afrique Equatoriale française à la Résistance. Enfin, faisant à peine allusion aux campagnes d'Afrique et d'Italie, il relate les péripéties de son commandement en chef du front de l'Atlantique. L'officier de carrière s'y trouve aux prises avec les «colonels» F.F.I., avec la disette d'armements et de cadres, et surtout avec la gabegie et les intrigues qui suivent la Libération.

Franc-Comtois d'adoption, le général de Larminat garde le franc-parler de ses compatriotes. Il égaie son récit de digressions savoureuses, de jugements péremptoirs, peut-être injustes, et de réflexions anticonformistes, spirituelles souvent et parfois profondes.

Lausanne

Paul-Louis Pelet

CARLO FRANCOVICH, *La resistenza a Firenze*. Firenze, La Nuova Italia Editrice, 1961. In-8°, p. XVI + 382, 57 ill. — Si tratta d'una ricerca, ampia e documentata, su Firenze durante l'occupazione nazista. L'attività cittadina è, sì, ricostruita attraverso gli avvenimenti più importanti, come il lavoro dei partiti politici e delle formazioni partigiane, tuttavia il tessuto sociale, morale e culturale da cui quegli avvenimenti trassero vita e forza, risulta assai efficacemente tramato.

Il libro si divide in sette capitoli, che trattano di Firenze al tempo dell'effimero governo Badoglio, durante la restaurazione fascista, la lotta di liberazione e la fase che condusse alla liberazione.

Varie appendici, un indice dei nomi e una copiosa messe di notizie bibliografiche completano questo volume, ch'è anche riccamente illustrato e tipograficamente ben presentato.

Chêne-Bourg

G. Busino

HANS FEHR, *Deutsche Rechtsgeschichte*. 6. Auflage, Walter de Gruyter & Co., Berlin 1962. XII+342 S. — Der St.-Galler Hans Fehr wirkte von 1906 an als Professor an deutschen Hochschulen. Sichtlich aus der Praxis heraus entstand als Band 10 der Sammlung Lehrbücher und Grundrisse der Rechtswissenschaft seine Deutsche Rechtsgeschichte, erstmals erschienen 1921. Das Buch war ein richtiges Kurzlehrbuch, kein Repetitorium, das sozusagen zum vollen Verständnis das Hören einer entsprechenden Vorlesung voraussetzt. Schon 1925 erschien eine zweite Auflage. Der Verfasser war inzwischen in die Schweiz zurückgekehrt und lehrte von 1924—1944 an der Universität Bern. Das hat in seinem Buche kaum einen Niederschlag gefunden. Die ganze Einteilung ist sich gleich geblieben, auf reichs- (oder sagt man jetzt bundes-?) deutsche Verhältnisse zugeschnitten. In den folgenden Auflagen (3. 1943; 4. 1948; 5. 1952) wurde lediglich ein 61. § angehängt: «Das nationalsozialistische Reich», der jetzt noch um: «Die Bundesrepublik» erweitert erscheint. Natürlich ist im Text auch einiges Wenige geändert, zeit- oder nicht mehr zeitgemäßes hinzugefügt oder gestrichen worden. Am meisten Wandel hat der Anhang: Schrifttum und Quellen erlitten, der stets erneuert wurde. In der vorliegenden 6. Auflage überarbeitete ihn Dr. Hans Blesken vom Deutschen Rechtswörterbuch in Heidelberg, der auch, nachdem der Verfasser während der Drucklegung Ende 1961 im Alter von 87 Jahren starb, die Herausgabe vollendete. Von Hans Fehr, der, wenn wir's recht bedenken, eigentlich der vorvergangenen Gelehrten-generation angehörte, aber bis in seine letzte Zeit ungemein jugendlich und lebendig wirkte, scheint sich diese Eigenschaft auch auf sein Werk übertragen zu haben.

Zürich

W. H. Ruoff

BODO SCHEURIG, *Einführung in die Zeitgeschichte*. Sammlung Göschen, Band 1204. Verlag Walter de Gruyter, Berlin 1962. 101 S. — Wie bei einem Heft dieser Sammlung nicht anders zu erwarten, liegt hier eine äußerst knappe, aber übersichtliche und objektive Darstellung vor. Sie gliedert sich in vier Kapitel: 1. eine Auseinandersetzung mit dem Begriff «Zeitgeschichte» und seiner Entwicklung (28 S.), 2. ein Überblick über die Quellengattungen und ihren Aussagewert (schriftliche Quellen, Zeugenaussagen, Bild-, Film- und Tondokumente; 45 S.), 3. Hinweise auf die Quellenlage und die mit der Sammlung und Ordnung der Quellen beschäftigten Institute (11 S.), 4. Literaturhinweise (12 S.). Ein sorgfältiges Register beschließt das Heft. Die Auseinandersetzung mit den Problemen und mit der Quellenlage der deutschen Zeitgeschichte steht zwar durchaus im Mittelpunkt, doch enthält insbesondere das 3. Kapitel auch wertvolle Hinweise auf außerdeutsche Institute. Hingegen ist die Bibliographie fast ausschließlich auf deutsches Schrifttum ausgerichtet.

Aarau

Joseph Boesch-Jung

HANS HAUSHERR, *Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit, vom Ende des 14. bis zur Höhe des 19. Jahrhunderts*. 3., verbesserte Auflage; Böhlau-Verlag, Köln-Graz 1960. 544 S. — Diese dritte Auflage des einzigen umfassenden

deutschsprachigen Werkes über den genannten Gegenstand ist gegenüber der 2. Auflage kaum verändert worden. Der seither verstorbene Autor hat auf Grund von in Rezensionen vorliegenden Vorschlägen kleine Verbesserungen angebracht und das Literaturverzeichnis bereinigt. So fehlen jetzt etwa Dolléans Werk über den Sozialismus und Tugan-Baranowskys Arbeit über die russische Fabrik. Hauss herrs Werk verdiente den Doppeltitel «Wirtschaft- und Sozialgeschichte» bedeutend eher als andere Werke, die sich zwar so nennen, aber die Sozialgeschichte nur am Rande berühren. Leider hat der Autor sich nicht mehr entschließen können, über die Zeit von 1870 hinauszugehen. Diese Beschneidung ist bekanntlich auf die Entstehung des Werkes in der Ostzone zurückzuführen. Mit Recht zog es damals der Verfasser vor, zu schweigen, anstatt ein im Geist des dialektischen Materialismus verfaßtes Zerrbild des vergangenen Jahrhunderts zu liefern.

Wabern/Bern

E. Gruner

E. A. WRIGLEY, *Industrial growth and population change. A regional study of the coalfield areas of North-West Europe in the later nineteenth century.* Cambridge University Press 1961, 193 S. — Wrigley untersucht in diesem Standardwerk historisch-soziologischer Analyse das Wachstum der Industrie in den Kohlenrevieren Nordwesteuropas, im Pas de Calais, im belgischen Kohlengebiet und im Ruhrgebiet von 1850—1914, also in einer Zeit, in der die in England entwickelten technischen Methoden auf dem europäischen Kontinent angewendet werden und die dortige Industrialisierung schnell vorantreiben. Wesentlich neu an dieser Studie ist ihr «internationaler» Untersuchungshorizont, der es dem Autor erlaubt, die unterschiedliche Wirkung der «technisch-industriellen Revolution» auf die verschiedenen Nationen zugehörnden Kohlengebiete zu analysieren und zu zeigen, wieso das Wachstum an einen Ort schneller ist als am andern. Hauptgründe für diese Tempounterschiede findet er im verschieden starken Bevölkerungswachstum der einzelnen Länder, was wieder auf die verschieden großen Bevölkerungsreserven eines jeden Landes zurückzuführen ist. Die eindrucksvolle Studie ist geeignet, uns Schweizern darstisch vor Augen zu führen, wie wenig unsere Schweizer Wirtschaftsgeschichte sich — von Ausnahmen abgesehen — an den zeitgenössischen Fragestellungen der heutigen Wirtschaftswissenschaften orientiert.

Wabern/Bern

E. Gruner

WERNER HOFMANN, *Ideengeschichte der sozialen Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts.* Sammlung Göschén, Bd. 1205/1205a, Berlin 1962. 243 S. — Eine umfassende Ideengeschichte der sozialen Bewegung ist bis jetzt in deutscher Sprache nicht erschienen, und auch das vorliegende Göschén-Bändchen kann diese Lücke nicht ausfüllen. Was Werner Hofmann bietet, ist eine Geschichte des nationalökonomischen Denkens sozialistischer und kommunistischer Richtung, wobei sich politische und humanitäre Probleme jedoch nicht völlig ausklammern ließen. Für den Historiker stellt das Bändchen aber gerade in seiner bewußten Beschränkung eine willkommene Ergänzung dar.

Nach einer kurzen Darstellung der durch Aufklärung und Industrialisierung gegebenen Ausgangslage werden in einem ersten Teil, nach Ländern geordnet, die Vor- oder Frühsozialisten behandelt. Hier schlägt Hofmann eine Schematisierung nach gesellschaftlich-wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkten vor, die aufschlußreiche Zusammenhänge sichtbar macht. Der Mittelteil ist ausschließlich dem «wissenschaftlichen Sozialismus» Karl Marx' gewidmet. Es gelingt Hofmann, auf knappen 80 Seiten eine außerordentlich klare und fundierte Zusammenfassung der Marxschen Lehre einschließlich der an ihr vorzubringenden Kritik zu geben. Der Schlußteil verfolgt das weitere Schicksal des Marxismus, seine Umwandlung durch reformistische und revisionistische Strömungen sowie schließlich seine Weiterentwicklung im Bolschewismus und theoretischen Weltkommunismus. Hofmanns Vorgehen hat den Vorteil, den «wissenschaftlichen Sozialismus», dessen Darstellung offenbar sein Hauptanliegen war, als zentrale Idee der sozialen Bewegung hervortreten zu lassen. Dabei kommen notgedrungen die nichtmarxistischen Komponenten, deren Einfluß auf das Gedankengut des Sozialismus und der Arbeiterbewegung gerade Westeuropas und Englands nicht unterschätzt werden sollte, viel zu wenig zur Geltung.

Bern

Beatrix Mesmer

PAUL-DIETER MEHRLE, *Die Strafrechtspflege in der Herrschaft Kißlegg von den Anfängen bis zum Jahre 1633*. Verlag Karl Schmid, Pfullingen 1961, VI+114 S. — Das Hauptgewicht dieser sorgfältigen und interessanten Freiburger juristischen Dissertation liegt der Quellenlage entsprechend in der Zeit nach 1550. Bis mindestens dahin hieß der namengebende, etwa sieben Stunden nordöstlich Lindau im Bodensee liegende Ort noch Zell. Er kommt schon im Mittelalter als Ratpotiscella vor. Ein Ratbot hatte seine Zelle 788 dem Kloster St. Gallen geschenkt. Dazu kamen bald weitere Vergabungen an St. Gallen, unter anderm auch ein Gut, auf dem dann die Burg Kißlegg erbaut wurde. Die v. Kißlegg waren St. Galler Lehensleute, daraus im 13. Jahrhundert einer kaiserlicher Landrichter und einer Schenk von Dießenhofen. Um 1300 ging Kißlegg durch Erbschaft an die v. Schellenberg über, die mehrfach teilten, aber auch wieder zusammenlegten, so daß 1525 zwei Hälften vorhanden waren, deren eine bis zu Ende der Untersuchungszeit in Schellenbergischem Besitze blieb, die andere aber damals an die v. Freiberg, 1591 an einen v. Schönau und 1592 an die v. Paumgarten (1499 geadeltes Nürnberg-Augsburgisches Kaufleutegeschlecht) kam. Der Herrschaft als Ganzes gehörte seit spätestens Ende des 14. Jahrhunderts auch die Blutgerichtsbarkeit und blieb weiter gemeinsam, als man 1581 die Niedergerichtsbarkeit entsprechend den beiden Hälften teilte. Mehrle untersucht eingehend Verfahren und materielles Strafrecht. Den schweizerischen Lesern wird vermutlich im peinlichen Strafrecht die starke Abneigung gegen die Todesstrafen, also die Abkehr vom «kaiserlichen Recht», auffallen, anderseits die ziemlich strikte Anwendung der Carolina (die ja um jene Zeit in der Schweiz kaum galt), manch Neues bieten.

Zürich

W. H. Ruoff